

transitorische Charakter der Theateraufführung, deren wichtigster Teil obendrein im Akustischen liegt, entzieht sich den Ausstellungsgeetzen. Dadurch treten Dinge von viel geringerer Wichtigkeit fast ausschließlich in Erscheinung: das Bühnenbild. Das ist, vielleicht, nicht zu ändern. Aber dann soll man sich wenigstens dessen bewußt sein, daß trotz aller szenischen Künste der Schauspieler das A und O des Theaters ist — und man muß das besonders heute hervorheben, wo ohnehin die Gefahr einer Überschätzung des Regisseurs und seiner Leistung als der des bloßen Szenen-Schöpfers besteht, während er ja, wenn er wirklich ein Schauspielerregisseur ist, seine Haupttätigkeit in der Arbeit mit den sprechenden Schauspielern, nicht mit dem Bühnenmaler zu suchen hat.

Etwas anderes aber beschäftigt uns an dieser Stelle vielleicht noch mehr: man vermißt nämlich eine besondere Berücksichtigung von »Theater und Presse« und »Theater und Buch«. Man weiß, daß ursprünglich von zentraler Stelle eine Gruppe »Theater und Buch« geschaffen werden sollte. Dann übernahm die Magdeburger Firma Heinrichshofen die Aufgabe, das Buch im Rahmen der Ausstellung zur Geltung zu bringen. Ich will (ohne es bestimmt zu wissen) gern annehmen, daß es der Magdeburger Firma keine geringe Mühe gemacht hat, ihr Ziel zu erstreben. Aber alle Entschuldigungen dürfen uns nicht hindern, das Ergebnis als nicht ganz befriedigend zu bezeichnen.

An einer recht günstigen Stelle in der Industrie-Halle hat die Firma Heinrichshofen ihren Platz — aber als Mittelpunkt ihres schönen Ausstellungsraumes erscheint nicht etwa das Buch, sondern — das Grammophon, der Sprechapparat, mit dem blickfesselnden VOX-Plakat als beherrschendem Wandbild! Daneben sind auch Bücher da, gewiß, sogar eine große Zahl Theaterbücher, aber man vermißt eine systematische Gliederung. Was haben denn Knauts »Romane der Welt« hier zu suchen? Die Theaterleute lesen sie? — aber dann könnte man die ganze Weltliteratur hier aufstellen! Vielleicht ändert sich bei späteren Besuchen noch etwas an diesem Eindruck; es soll dann ausführlicher von diesem Teil der Ausstellung die Rede sein. Schon heute sei aber gesagt, daß die großen Besucherverbände: Volksbühne und Bühnenvolksbund, in ihrer Weise dem Buch durchaus würdige Plätze angewiesen haben. Es ist nun auch Sache des Magdeburger Buchhandels, durch literarische Veranstaltungen während der Ausstellung die Teilnahme der Besucher auf das Buch, und natürlich natürlich das Theaterbuch in wirksamer Weise hinzulenken.

## Die Bücherwoche in Italien (9.—15. Mai).

[Nach dem Aufsatz von Aldo Sorani im Marzocco, Florenz, vom 1. Mai 1927, übersetzt von Dr. Gertha Michel.]

Wenn der Feldzug für die Verbreitung des italienischen Buches, der im vorigen Jahre begann, die Grille einiger Intellektueller oder ein akademischer Wettstreit zwischen den Industriellen der Buchtechnik und dem Buchhandel hätte bleiben sollen, so würden wir keinen Schritt vorwärts getan haben zur Lösung des Problems der sogenannten Bücherkrise. Zum Glück ist er nicht toter Buchstabe geblieben, sondern ins Gebiet der Praxis getragen worden, sei es bei Kongressen der Verleger oder Buchhändler, wo der Nachhall groß war, sei es in intellektuelle und politische Kreise, die kräftig angeregt worden sind.

Wir sind heute als Kampfmittel bei der »Bücherwoche« angelangt. Sie ist ein besonderes Verdienst der letzten Literarischen Mailänder Messe, welche den Gedanken lanciert hat. Warum sollten wir auch nicht nach der Getreidewoche oder der Strohhutwoche eine Bücherwoche haben? Sie ist nicht weniger notwendig und dringend als diejenigen, die für andere Zwecke und Interessen so tatkräftig begonnen und durchgeführt worden sind. Zwischen dem neunten und fünfzehnten Mai wird mit fast allgemeiner Zustimmung und unerwartet großer Unterstützung die Bücherwoche gefeiert werden, und zwar nicht nur in den größeren geistigen Zentren, sondern in schöner Einhelligkeit im ganzen Lande.

Die Gelegenheit könnte nicht günstiger sein, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Problem des Buches zu lenken und die Möglichkeiten einer künftigen Bücherpolitik zu durchdenken. Es wäre naiv zu glauben, daß die Bücherwoche genügen könnte, um allein im italienischen Volke die Liebe zum Lesen zu erwecken und aus dem Buche nicht nur das notwendige Hilfsmittel der Schule, sondern auch des Lebens und der bürgerlichen Gemeinschaft in allen Schichten und Kreisen zu machen, um so alle Wunden zu heilen, die den italienischen Verlag seit manchem Jahr peinigen. Die Bücherwoche würde ihren Zweck schon sehr gut erfüllen, wenn sie nur als weithin hallender Aufruf diene und eine vollständige Vision von dem böte, was in Italien zugunsten des Buches zu ersinnen und zu tun nötig ist.

Die Bücherwoche hat eine gute Grundlage bekommen in der Tatsache, daß zu ihrer Organisation außer den Sachverständigen alle die berufen worden sind, die in irgendeiner Weise mit dem Buche oder der geistigen Kultur in Berührung stehen: Verleger, Buchhändler, Stu-

denten, Journalisten, Redner, Politiker. Schon die Ankündigung, daß die Frage des Buches alle angeht, ist ein Symptom der neuen Auffassung, die allmählich an Ausbreitung gewinnt, daß nämlich das Buch ein Ding ist, dessen Pflege nicht allein Verleger, Buchhändler und Bibliothekare angeht, sondern alle, die mit Ernst am nationalen Leben teilnehmen. Nur oberflächliche Beobachter können heute noch glauben, daß die Schwierigkeiten, unter denen das italienische Buch kämpft, äußerer Art sind, die sich mit Verminderung der Kosten, Erleichterung der Steuern oder einer Regierungsbeihilfe beheben lassen.

Es handelt sich im Gegenteil um eine lange, geduldige und mutige Arbeit, wenn die alte Gleichgültigkeit des Publikums dem Buche gegenüber behoben werden soll; es handelt sich um eine grundlegende Erziehung zum Buche und zur Bücherliebe für das italienische Volk. Die Bücherwoche will zunächst auf die Suche nach dem großen Publikum gehen, mit einer neuen Methode, die gerade um ihrer Neuheit willen denjenigen bitter schmecken wird — auch Verlegern, Buchhändlern und Bibliophilen —, die auf das Buch mit einer Art liebevoller Eitelkeit schauen, mit einem charakteristischen Gefühl des Gönnerstums, das sehr wohl erklärlich ist bei allen, die dem Buche wirkliche Verehrung widmen.

Wenn, wie es fast sicher ist, die Organisation der Bücherwoche als einer ganz populären Unternehmung überall im Vordergrund stehen wird, so werden wir recht ungewöhnliche Büchertage in Italien erleben. Man will endlich das Buch aus den heiligen Bezirken der Buchläden, die die große Menge nicht aufsucht, herausholen aus den wohlgeordneten, strahlenden Schaukästen, von denen die eiligen Passanten wegstreben; man wird es auf die Plätze und Verkehrskreuzungen tragen, auf die menschenvollen Bürgersteige, um das Buch auch den Augen der Unwissenden und Unaufmerksamen aufzuzwingen. Sie sollen es sozusagen zwischen Händen und Füßen finden, gerade da, wo sie es am wenigsten erwarten. In den sieben Tagen sollen auch Vorträge über Bücher gehalten werden von Schriftstellern, Künstlern, Politikern. Man wird wenigstens für einen Tag auf Lastwagen oder mehr oder minder beweglichen Karren Ausstellungen und Verkaufslager einrichten, während Ausrücker oder Verkäufer, die herumgehen werden, diese kostbare und so neue Ware den Vorübergehenden anbieten sollen. An einigen Orten sind sogar Studentenumzüge zu Ehren des Buches angekündigt und hochherzige Stiftungen für die Bände und das Gefährt, sog. Wagenbibliotheken errichtet worden, die ähnlich den von Cristoforo Morley in Amerika unsterblich gemachten »Reisenden Parnassen« eingerichtet werden.

An einigen Orten hat man auch Schaufensterwettbewerbe ausgeschrieben.

Wir kehren, wie man sieht, zu den wirklichen, eigentlichen Bücher-messen zurück, im genauen und vollstümlichen Sinne des Wortes und der Sache, und gerade diese Vollstümlichkeit erregt den Widerspruch einiger Buchhändler und Bibliophilen, die starrsinnig nicht nachgeben wollen einer Unternehmung gegenüber, die ihnen als Profanierung und Entwertung des Buches erscheint. Dann muß der Versuch, nach unserer Meinung, mutig begonnen werden. Denn die strengen Buchausstellungen, die Verleger- oder Buchhändlerkongresse, die feierlichen Vorträge und die literarischen Auffäge haben nicht vermocht, das Publikum aufzurütteln. Allzuvielle Beweise erhärten leider die Tatsache, daß das italienische Volk sich noch nicht von dem Buch anlocken läßt, das ihm durch den üblichen Vertrieb angeboten wird; man muß diesem Publikum entgegengehen, um es zu besiegen, ihm fast Gewalt antun, mit anderen als den bisherigen Mitteln sein Interesse erwecken und erhalten. Bestimmte Buchhändler sollten keine Angst haben, daß ihre Kundschaft sie nun verlassen wird. Ihre alten Kunden werden darum nicht die Gewohnheit aufgeben, in den Läden zu kommen und nach Neuem zu suchen, aber es ist zu hoffen und zu wünschen, daß der offene Büchermarkt ihnen neue Kunden zuführt, solche, für die heute noch der Buchladen ein verbotener, geheimnisvoller Ort ist.

Selbst in einem Zentrum des Buchhandels wie Florenz mit seinen vielen Buchläden, wo der intellektuell egoistische Geist, von dem wir eben sprachen, daher besonders stark zu vermuten ist, hat sich der Gedanke äußerster Popularisierung für die Bücherwoche durchgesetzt. Es ist das besondere Verdienst Attilio Vallecchi's, der seit Jahren ein leidenschaftlicher Apostel des italienischen Buches ist, der alle Unternehmungen, die zu diesem Zwecke begonnen wurden, großherzig unterstützt hat und das seltene Beispiel eines Verlegers bietet, der mit Gratiszeitschriften, Mitteilungsheften und Spezialkatalogen, mit Aufrufen und jedem andern Mittel stets die Liebe nicht nur zu den Werken seines Hauses, sondern der Bücher überhaupt zu verbreiten gesucht hat. Aristokrat im Hinblick auf die Art seiner eigenen verlegerischen Tätigkeit, ist Attilio Vallecchi der gewandteste Verteidiger der Demokratisierung für die Florentiner Bücherwoche geworden. Er wird Bücher-tische auf den Plätzen der inneren Stadt wie in den Arbeiterquartieren aufstellen und eine wahre Messe veranstalten.